



DREI LEBEN

VON DAVID FRITZSCHE

David im Boulder *Snippet 7a*, Bouldergebiet Chemnitztal.
📷 Archiv OAP

ERSTES KAPITEL

Ich bin 26 Jahre alt, 1,72 m groß und 68 kg schwer, straßenkötterblond und ziemlich muskulös. Ich studiere Sport und Geschichte auf Lehramt für Gymnasien. Dank meines Geschichtslehrers Herrn Riedel ist es mein Ziel, ebenfalls Lehrer zu werden. Ich stamme aus einem kleinen Kaff namens Zschopau im Erzgebirge. Meine Kindheit war sehr behütet. Meine Mutter Kerstin ist Krankenschwester, mein Vater Christian arbeitet bei der Kirche. Ich verdanke meinen Eltern vieles - sei es meine Bildung oder meine Liebe zum Sport. Angefangen beim Skispringen über Abfahrtski, Mountainbiken und Ringen bis hin zum Marathon habe ich alles gemacht. Ich bin christlich erzogen, aber weiß Gott nicht fromm. Ich glaube an Gott, aber die Kirche sieht mich meist nur zu Weihnachten. Den Frauen und dem Alkohol bin ich nicht abgeneigt, außerdem kiffe ich gern hin und wieder. Ich feiere oft, ausgiebig und wild. Ich bin ein sehr sozialer Mensch und habe sehr viele Freunde. Mit meinen zwei besten Freunden Daniel und Arian habe ich sogar zusammen gewohnt.

In der Nähe unserer WG in Leipzig-Gohlis bin ich auch das einzige Mal überfallen worden. Nachts, auf dem Weg vom »TV-Club« nach Hause. Ich bin sternhagelvoll die Straße entlang getorkelt, als ein Kerl von

etwa 1,80 m Größe von hinten kam und nach Zigaretten fragte. Ich blieb stehen und bot ihm eine an. Doch das reichte ihm nicht. Stattdessen wollte er noch mein Geld haben. Ich zischte: »Fick dich!«, was er jedoch als Aufforderung verstand, nach meiner Geldbörse zu greifen. Als ich mich wendete, gab er mir einen Kinnhaken, aber das war nur ein schwacher Schlag. Ich wollte einfach weitergehen, aber er holte erneut aus. Diesmal kam ich ihm zuvor - mit einem straffen Schlag in seine Leber. Danach sackte er Richtung Boden zusammen. Aus Reflex stieß ich mit meinem Knie in sein Gesicht. Ich hörte seine Nase knirschen, sah das Blut spritzen. Er lag auf dem Boden. Es war kein schöner Anblick und er tat mir leid. Er ging seines Weges und auch ich begab mich voller Adrenalin auf den Heimweg. Zum Glück, dachte ich mir, war es nicht meine erste Schlägerei.

Insgesamt war es aber eine schöne Zeit in Gohlis. Leider zog mein Mitbewohner Daniel nach Japan, und ich bin darauf mit zwei Frauen zusammen nach Plagwitz gezogen. Während meines Sinologiestudiums war ich dauernd unterwegs, zunächst in der Umgebung draußen zum Klettern. Dann war ich drei Monate in Australien, da bin ich meiner damaligen Freundin Saskia hinterher gereist. Saskia hatte sich

für »Work and Travel« entschieden und da dachte ich: Das ist doch die Gelegenheit, mal aus dem provinziellen Deutschland herauszukommen. Was habe ich also gemacht? Ich habe kurzer Hand noch mehr gearbeitet, um mir die 1000 Euro für den Flug zu verdienen und dann ging es ab in den Flieger und nach Down Under. Dort angekommen, habe ich nicht lange gefackelt und mir einen anständig bezahlten Job gesucht, zunächst auf einer Farm für Erdbeerpflanzen und später bei der Weinlese. Ich habe circa 60 Stunden pro Woche gebuckelt und da wir ganz spartanisch auf einem Campingplatz hausten, kam rasch ein ganz ansehnliches Sümmchen zusammen, was ich natürlich gleich für Reisen auf den Kopf klopfte. So waren wir zum Beispiel in der wohl schönsten Stadt der Welt: Sydney. Dann sind wir mit dem Überlandbus weiter in Richtung Norden bis nach Cairns. Wir haben dabei alles Interessante mitgenommen: die wundervolle Surferstadt Byron Bay, Fraser Island und bei einem Segeltörn die Whitsunday-Inseln. Anschließend sind wir auch noch nach Brisbane geflogen. Aber am beeindruckendsten war für mich das Kifferdorf Nimbim. Hier war ich zwar nur vier Stunden, dafür aber so breit, wie in meinem ganzen Leben zuvor nicht und das nur von einem einzigen tiefbraunen Keks, den ich im örtlichen Hanfmuseum gekauft hatte. Ich dachte wirklich, dass ich fliegen könnte, aber ich habe lediglich auf der Rückfahrt in den Bus gekotzt. Ich war ganze zwei Tage lang high. Einen Tag, nachdem wir von Australien zurückkamen, hatte ich den Sparteignungstest an der Uni Leipzig. Ich war mächtig verpeilt, habe aber den Test problemlos bestanden. Um das zu feiern, bin ich in die Moritzbastei gegangen. An dem Abend lernte ich Jule kennen und lieben. Aber dummerweise war ich noch mit Saskia zusammen, von der ich mich dann auch prompt trennte. Ich habe Jule wirklich geliebt und liebe sie noch immer. Wir wollten schließlich heiraten.

Jule ist eine wirklich tolle Frau. Sie ist circa 1,60 m klein und blond, hat blaue Augen und ist wunderschön. Sie hat ihren eigenen Kopf und das ist auch gut so. Nur habe ich den eben auch und deswegen krachte es ab und zu heftig. Alles in allem war unsere Beziehung recht harmonisch. Aber ich habe es mal wieder verbockt. Mit Frauengeschichten. Ich habe immer gesagt, die Weiber brechen mir mal das Genick. »Wem du es heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen!«, das war mein Motto im Abijahrbuch und daran hatte sich auch im Studium nichts geändert.

Seit 2012 wohne ich mit Silvia zusammen, aber ausnahmsweise habe ich nichts mit ihr. Ich lebe mit ihr in demselben Haus in Plagwitz, wie mit meiner Ex-Verlobten Jule, in einer schönen kleinen Bleibe, drei Zimmer mit Küche, die ich selbst gebaut habe: schwarz und echt stylisch.

Hier lasse ich Daniel meinen besten Freund und damaligen Mitbewohner mal zu Wort kommen.

Daniel:

Lieber Seelenverwandter,

es hat sehr wehgetan, dich im Frühjahr 2012 regungslos auf dem Krankenbett zu sehen. Wahrscheinlich der bedrückendste Moment in meinem Leben. Mir gingen unendlich viele Dinge durch den Kopf. All deine verrückten Abenteuer, an denen du mich hast teilhaben lassen. In allen erinnerten Momenten warst du ruhelos, geradezu naiv neugierig und der herzlichste Kumpare, den man sich vorstellen kann. Dein mutmaßliches »Restless-Legs-Syndrom«, das bei unseren Balkongesprächen immer für Erheiterung gesorgt hatte, war nur ein Symptom dieser überbordenden Energie. Und nun lagst du ausgestreckt vor mir und warst nicht zu erreichen.

Ich dachte, ich hätte dich verloren. Den besten und unterhaltsamsten Freund, den man sich nur vorstellen kann. Der immer um den eindrucklichen Auftritt bemüht,

hatte. Mein Leihrad war aber leider kein Tandem, denn davon gab es nur eins. Hendrik und ich bekamen dagegen ein Rad, wo ich vor dem Lenker in einer Art Kindersitz angegurtet wurde und nicht aktiv mittreten konnte, so dass mein Bruder sich abstrampeln musste, was ihm nicht geschadet hat. Aber die Schadenfreude war auch mein einziger Spaßfaktor, denn es war ziemlich anstrengend für mich, die ganze Strecke lang aufrecht zu sitzen, denn ich kann die Muskeln auf meiner linken Körperseite nicht mehr so gut ansteuern, wie vor meiner Hirnblutung. Aber der Ausflug war trotzdem ein Glücksfall, denn wir konnten Kontakte mit dem Verein knüpfen, der das organisiert hat und verabredeten uns bald auf eine Radtour am Markleeberger See. Dort bekam ich dann mit Tino ein sogenanntes Duo-Tandem, auf dem sitzt man nebeneinander und beide können unabhängig voneinander treten. Da konnte ich mich richtig auspowern. Das war auch nötig, weil der Motor so schwach war, dass wir nicht den kleinsten Berg hochgekommen sind. Aber damit war die Idee geboren: So ein Rad muss her! Aber wir brauchen eins mit richtig viel Leistung, schließlich wohnen wir ja im Gebirge. Zum Glück kam mein Vater auf die Idee, Pierre M. zu fragen, denn dieser hatte schon Erfahrung mit E-Bikes, mit einem starken Motor und einem leistungsstarken Akku. Aber wie sollte ich das bezahlen? Da kam Tom Petzold, der Besitzer der Boulderlounge Chemnitz, auf eine grandiose Idee: Crowdfunding. Und mit Hilfe dieser Plattform sind innerhalb weniger Tage über 8000 € zusammengekommen. Die größte Summe habe ich von meinem lieben Boulderfreund Kurt bekommen. Durch Kurt habe ich einst den besten Sport der Welt kennen gelernt: das Bouldern. Zunächst waren wir nur in der Halle, im NoLimit Leipzig, dort hat Kurt auch die Boulderrouten geschraubt. Aber ich wurde sehr schnell besser und besser und konnte nach wenigen

